

1641 sq. (Vgl. H. Hoogeweg, Die Chronik des sog. Martinus Fuldenfis, in den Münster. Beitr., 2. Heft, u. separat Paderborn 1883.) [Streber.]

Martin, der hl., von Leon, Canoniker im Augustiner-Chorherrenstifte St. Isidor daselbst, zeichnete sich unter seinen Mitbrüdern durch ein Leben der Abtödtung und Frömmigkeit aus. Da seine Talente ihn zum Studium wenig befähigten, konnte er seinem Eifer für fremdes Seelenheil lange Zeit nicht folgen, bis nach unablässigem Gebete ihm durch eine Erscheinung des hl. Isidor übernatürliche Wissenschaft eingegossen wurde. Er starb, durch Wunder verherrlicht, am 11. Februar 1208 und wurde sogleich, ohne daß man die Einleitung eines Prozesses abwartete, als Heiliger verehrt. Seine hinterlassenen Schriften umfassen eine Reihe von Predigten, sowie Commentare zu einigen der katholischen Briefe und zur Apocalypse. Sie wurden zugleich mit dem Leben des Heiligen, welches sein Zeitgenosse Lucas von Tuy (s. d. Art.) geschrieben hatte, zum ersten Mal herausgegeben von A. Espinosa, 2 Bde., Sevilla 1782 (abgedruckt bei Migne, PP. lat. CCVIII et CCIX). (Vgl. España sagrada XXXVI, 261 ss.; Boll. Febr. II, 568.) [Streber.]

Martin von Tours, der hochberühmte heilige Bischof, wurde zwischen 316 und 317 zu Sabaria in Pannonien (jetzt Martinsberg, s. d. Art.) geboren. Sein Vater war ein Soldat, der sich von der untersten Stufe des Kriegsdienstes zum Tribun emporgeschwungen hatte. Noch als zartes Kind kam Martin mit seinen Eltern nach Pavia in Italien und erhielt daselbst seine Erziehung. Obgleich seine Eltern heidnisch waren, so ließ er sich doch schon in einem Alter von zehn Jahren unter die Katechumenen aufnehmen. Dieß war die Schule, in der er lernte; gelehrte Studien machte er nicht. Dennoch zeigte er in der Folge eine Beredsamkeit, welcher es, abgesehen von übernatürlichem Lichte und Geiste, an Schönheit, Reinheit und Erudition nicht gebrach. Es entstand in ihm die lebhafteste Begierde, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen; aber er mußte dieses Vorhaben aufgeben und, erst 15 Jahre alt, in die römische Reiterei eintreten. Römische Soldaten hatte es genug gegeben, welche für Christus während der Verfolgungen zu sterben gewußt; diesen nacheifernd, lebte er auch als Soldat für Christus und trug unter dem Panzer ein mitleidsvolles Herz für die Armen. Zeugniß davon gibt unter Anderem das westberühmte Factum, wie er einst einem vor Kälte zitternden halb nackten Bettler, der ihn an dem Thore der Stadt Amiens um Almosen angerufen hatte, die Hälfte seines Mantels schenkte, worauf ihm in der folgenden Nacht der Heiland erschien, angethan mit der Hälfte des Mantels, den er dem Bettler gegeben hatte, und zu der ihn umgebenden Engelschaar sprechend: „Martin, noch Katechumen, hat mich mit diesem Gewande bekleidet!“ An der Stelle, wo Martin dieses Liebeswerk vollbrachte, wurde nachher eine Kapelle gebaut. Im 18. Jahr seines

Alters empfing er die Taufe. Nach der Taufe blieb er noch zwei Jahre im Kriegsdienst, auf seinen Hauptmann wartend, der nach dieser Frist sich mit ihm zurückzuziehen versprochen hatte, und erhielt sodann den verlangten Abschied. — Nachdem Martin die Waffen abgelegt, zog er sich, wie Sulpitius Severus erzählt, nach Poitiers zu dem hl. Hilarius zurück. Verhält sich dieß wirklich so, so geschah es zur Zeit, da Hilarius noch ein Laie war, was aber nicht zum Context paßt, indem Sulpitius weiter erzählt, Hilarius habe Martin für seine Kirche behalten und zum Diacon weihen wollen, Martin habe aber dazu nicht bewogen werden können und sich nur zum Exorcisten weihen lassen. Wahrscheinlicher möchte wohl die Annahme sein, Sulpitius habe mehrere Jahre, die zwischen dem Abschied Martins vom Militärdienste bis zu dessen Reise nach Poitiers lagen, mit Stillschweigen übergegangen. Sei dem wie ihm wolle, Martin unternahm kurz nach seiner Ordination zum Exorcisten eine Reise nach Pannonien, wohin seine Eltern zurückgekehrt waren, um diese, da sie noch dem Heidenthum anhängen, zur christlichen Religion zu bekehren. Als er durch die Alpen zog, machte er auf einen Räuber, der schon im Begriff stand, ihn zu tödten, durch seine ruhige Zuversicht auf Gott und durch die Bemerkung, nicht für ihn, sondern für den Räuber sei Alles zu befürchten, weil er sich der göttlichen Barmherzigkeit unwürdig mache, einen solchen Eindruck, daß derselbe sich bekehrte und in einem Kloster ein bußfertiges Leben führte. In Pannonien hatte Martin zwar nicht die Freude, seinen Vater bekehren zu können, aber desto besser gelang es ihm mit seiner Mutter und vielen Anderen. Hier, wo der Arianismus wie in seinem Reiche thronte, erwarb er sich auch zuerst den Titel eines Bekenners, indem er für das Bekenntniß der Gottheit Jesu Christi mit Nuthen geschlagen und vertrieben wurde. Er wollte nun, seinem Versprechen gemäß, nach Poitiers zu Hilarius zurückkehren; allein auf die Nachricht von dessen Verbannung ging er nach Mailand, und von da durch den arianischen Bischof Auxentius (s. d. Art.) vertrieben, zog er sich auf die verlassen kleine Insel Gallinaria bei Genua zurück und führte hier einige Zeit mit einem Priester ein strenges Einsiedlerleben. Als endlich Hilarius im J. 360 die Erlaubniß erhielt, in seine Diöcese zurückzukehren, reiste ihm Martin nach Rom entgegen, und als er ihn hier nicht mehr traf, folgte er ihm nach Poitiers. So wie die Einsamkeit von Jugend an Martins Wonne bildete, so errichtete er nun, von Hilarius mit einem kleinen Stück Land beschenkt, zwei Stunden von Poitiers das Kloster Ligugé (Locociagense), das erste Kloster in Gallien und eines der ältesten im ganzen Abendlande. Hier war es auch, wo er einen Katechumenen vom Tode erweckte, das erste der vielen Wunder, die seinen Ruhm im ganzen Occidente und Oriente verbreiteten, und über die uns sein intimster Freund und treuer Biograph Sulpitius Severus, der von einem Theile derselben